

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 20 (1963)
Heft: 3

Artikel: Eine kleine Reise mit einer kleinen Fliege
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Blickfeld einer Mutter für ihren Pflichtenkreis und ihre Verantwortung einem werdenden Kinde gegenüber wird durch all die geäußerten Feststellungen immer grösser. Es ist zu hoffen, dass Tausende von Müttern dadurch aufmerksam werden und sich vor schädigenden

Einflüssen bewahren, so dass in Zukunft weitere Tragödien vermieden werden können, weil nicht mehr mit der schädigenden Auswirkung chemischer Medikamente gerechnet werden muss, wenn sich die Frauen beherrschen und wieder Schmerzen ertragen lernen.

Eine kleine Reise mit einer kleinen Fliege

Wir kennen alle die Stubenfliege nur zu gut, denn oftmals schon war sie uns mehr als lästig. Wie unangenehm ist es, wenn sie uns im Schlafe stört oder uns gar aufweckt. Verärgert suchen wir sie dann jeweils durch hartnäckige Verfolgung aus der Welt zu schaffen, damit sie uns fernerhin nicht mehr stören und unsere Fenster nicht mehr verklecksen kann. Eigentlich könnten wir diese jeweils auch nur öffnen, um das nervöse Gesurr loszuwerden. Aber was würde dann geschehen? Viele von uns haben keine Ahnung davon, denn sie haben noch nie darüber nachgedacht, was die stubentreue, kleine Fliege im Freien alles anstellen kann! Die beste Gelegenheit, dies zu erfahren, ist, sie auf einer ihrer Wanderungen ausserhalb unserer Stube zu begleiten. So lange sie uns nur in der Stube Gesellschaft leistet, ist sie für uns nicht so schlimm, obwohl sie mit Vorliebe herumnaschen geht. Von dem Konfitürenglas schwingt sie sich auf zum Honigbrot. Auch von Käse und Quark nippt sie, um dann wieder zum Früchtebrot hinüber zu fliegen oder auf dem Tellerrand die Suppe zu kosten. Auch der Milchtopf ist ihr willkommen, wie noch so vieles andere. Das alles geht noch an, solange sie in der Stube verweilt, wehe aber, wenn wir lüften. Sie liebt den Durchzug nicht und ist schon mit dem nächsten Luftzug im Freien.

Unbedachter Ausflug und Rückkehr

Hier nun findet sie noch weit interessantere Plätze, wo sie sich niederlassen kann, denn sie ist ja bekanntlich keineswegs wählerisch. Einmal findet sie einen wunderbaren, noch ganz frischen Kuhfladen, dann landet sie bei einer to-

ten Maus, die etwas zuviel Giftweizen geschluckt hat und deshalb nicht mehr an ihr Schlupfort zurückgelangen konnte. Unsere scheinbar gesittete Stubenfliege verachtet jedoch auch den Auswurf eines kranken Menschen nicht mit seinen Tausenden von Bakterien und ebensowenig die geschwürigen Wundstellen eines erkrankten Hundes. Nichts, mag es uns noch so eklig erscheinen, vermag unsere Stubenfliege davon abzuhalten, darauf herumzuspazieren.

Unser geöffnetes Fenster ist für sie eine freundliche Einladung, sich erneut in unserer reinlichen Stube niederzulassen. Wieder setzt sie sich mit ihren ungereinigten Füßchen auf den Rand unseres Suppentellers, nippt von unserem Honig auf dem Brot, flüchtet zu unserem Tischnachbarn, wenn wir sie wegjagen, landet aber ebenso schnell wieder auf dem Tassenrand. Dann und wann erschreckt sie unser Verscheuchen so sehr, dass sie entweder in der Milch oder der Suppe landet, von wo wir sie herausfischen müssen, wenn uns auch davor leidlich ekeht.

Ansteckungsgefahren

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, durch eine Untersuchung mit dem Mikroskop in das einen Einblick zu erhalten, was unsere Stubenfliege alles an Bakterien und Krankheitserregern an ihren Füßen in unsere Stube einschleppen kann. Mir graute vor den verschiedenen Gefahren, die ich mir dabei unwillkürlich ausmalen konnte. Ich fing an zu begreifen, wieso Kinder, auch wenn sie einige Zeit mit der Aussenwelt nicht in Berührung gekommen waren, dennoch einer Infektionskrankheit unterliegen können. Es war mir

nicht mehr unbegreiflich, warum des Nachbarn Hansli die Masern erhielt und das fröhliche Bethli der Diphtherie zum Opfer fiel. Auch verstand ich lebhaft, wie es kommen konnte, dass der kleine Maxli dem leidigen Keuchhusten verfallen war, wiewohl keines der Kinder mit erkrankten Spielgenossen irgendwelchen Umgang gepflegt hatte. Die Stubenfliege hat ungewollt diese Übel heraufbeschworen, denn sie war Überträgerin der Bakterien. Auch auf dem Bauernhof kann sie die Maul- und Klauenseuche verbreiten, wenn schon der Bauer für die üblichen Schutzmassnahmen gesorgt hat.

Doch nicht nur die Stubenfliege kann Bakterien und Krankheitskeime übertragen, wenn sie auch auf diesem Gebiete am wirksamsten zu sein vermag, da sie am meisten geduldet und am we-

nigsten verdächtigt wird. Mancher Frau schimmelt die Konfitüre, nur weil sie die Gläser nicht sofort noch in warmem Zustande verschlossen hat, sodass sie dadurch einer Fliege Gelegenheit gab, mit Sporen von Schimmelpilzen an den verunreinigten Füsschen darüber hin zu spazieren. Man sollte daher nicht gleichgültig und nachlässig sein, sondern stets mit den Stubenfliegen energisch aufräumen, und zwar nicht nur in den Wohnungen, sondern auch in den Viehställen, in den Lebensmittelgeschäften, den Fabrikationsräumen und vor allem auch in Laboratorien, in denen man Bakterienkulturen züchtet. Hoffentlich hilft uns die kleine Reise mit der kleinen Stubenfliege, in Zukunft klar zu sehen, um die Gefahren, die sie unbemerkt an ihren Füsschen herumtragen kann, frühzeitig ausmerzen zu können.

Die drei Schwarzen

Zwei Jahre hindurch konnte ich einen Patienten beobachten, der infolge einer Darminfektion, die er sich in den Tropen zugezogen hatte, erfolglos gegen unliebsame Störungen ankämpfen musste, denn die Funktion der Leber und Bauchspeicheldrüse schien einfach jeder Behandlung zu trotzen. Auch die Darmbakterien waren nicht in Ordnung. Die dadurch entstandene Dysbakterie belastete die Verdauung zusammen mit den erwähnten Funktionsstörungen so sehr, dass der Patient nicht nur körperlich, sondern auch seelisch schwer darunter zu leiden hatte. Er hatte als Vegetarier sein ganzes Leben hindurch vernünftig gelebt, weshalb es ihn doppelt bedrückte, dass er seinen Zustand nicht zu verbessern vermochte. Der Stuhl war nie mehr recht geformt und die Farbe hellgelb, manchmal sogar etwas gräulich, was anzeigte, dass zu wenig Galle ausgeschieden wurde. Oft waren Darmgase und Gärungen als lästige Nebenerscheinungen zu verzeichnen.

Als nun aber die Zeit der Beeren und Wildfrüchte in Erscheinung trat, nahm sich der Patient vor, meinen Rat zu be-

folgen und jeden Morgen frische Heidelbeeren zu geniessen. Er zerdrückte sie leicht und süsste sie mit etwas Honig oder bereitete sich daraus ein Müesli zu. Sobald die schwarzen Johannisbeeren reiften, genoss er täglich auch diese in gleicher Weise. Während dem Winter und im Frühling fehlten Heidelbeeren, schwarze Johannisbeeren oder schwarzer Holunder nie in irgend einer Form auf seinem Tische. Täglich genoss er von diesen drei Schwarzen entweder als Konfitüre, als Gelee oder als Getränk in Form von Sirup oder Nektar zusammen mit Waerland- oder Vogelbrot. Es dauerte etwas mehr als ein Jahr, da änderte sich der Zustand im Darm zusehends. Der Stuhl wurde kompakter, die braune, normale Farbe wurde zur Regel und die Gärungen hörten auf. Aber noch immer mussten die drei Schwarzen getreulich bei der täglichen Ernährung zugezogen werden, denn fehlten sie versuchsweise einige Zeit, dann zeigten sich rasch wieder kleine Rückfälle.

Bei diesen drei Früchten scheint in der schwarzen Farbe ein besonderer Heil-